



Kollektiv Laibach: „Auch wenn wir die Sprache der Popkultur beherrschen, heißt das noch lange nicht, dass wir ihr damit einen Gefallen tun“ Foto: Luka Dekleva/Promo

„Noch deutscher als die Deutschen“

KUNSTAVANTGARDE Am Samstag tritt das slowenische Musikkollektiv Laibach am Münchner Residenztheater auf. Ein Gespräch über Provokation in einer unilateralen Welt, das Scheitern Jugoslawiens und die Zukunft Europas

„Noch deutscher als die Deutschen“

RETROAVANTGARDE Am Samstag tritt das slowenische Musikkollektiv Laibach am Münchner Residenztheater auf. Ein Gespräch über Provokation in einer unilateralen Welt, das Scheitern Jugoslawiens und die Zukunft Europas

INTERVIEW SONJA VOGEL

taz: Sie geben keine persönlichen Interviews und bitten mich daher, Fragen zu schicken. Wer antwortet mir?

Laibach: Laibach antwortet als Team (Kollektivegeist), dem Modell der industriellen Produktion und des Totalitarismus folgend. Das bedeutet, dass das Individuum nicht spricht; die Organisation tut es. Unsere Arbeit ist industriell, unsere Sprache politisch.

In den 80er Jahren war Ihnen die Verwendung des Bandnamens Laibach – deutsch für Ljubljana – untersagt. Die jugoslawischen Behörden verhängten ein Auftrittsverbot. Provokiert Laibach noch heute?

Wir haben nie nur um der Provokation willen provoziert; wir tun es aus purer Notwendigkeit, ein Kunstwerk taugt nichts, wenn es nicht provoziert. Den Reaktionen nach zu urteilen, provozieren wir heute schon durch unsere Existenz.

Ihr Mix aus Symbolen des Sozialismus und Faschismus, aus Industrial und Pop wirkte in einer bipolaren Welt explosiv. Ist Ihre Ästhetik nach dem Kalten Krieg nicht bedeutungslos geworden?

Wir scheinen sogar noch besser in einer unilateralen Welt zu funktionieren.

Slavoj Žižek hat gesagt, Laibach enthüllten die Kehrseite der politischen Macht. Ein Beispiel dafür ... der Skandal von 1987, der das sozialistische Jugoslawien erschütterte hat – ein Laibachnahes Kunstprojekt gewann einen staatlichen Poster-Wettbewerb mit einem leicht modifizierten Bild des Nazi-Künstlers Richard Klein. War Laibach von Anfang an Argument für das Scheitern Jugoslawiens?

Wäre dem so, hätte Jugoslawien überhaupt nicht existieren sollen. Das Land war eine utopische Formation, erschaffen in der Zeit des späten Surrealismus und hypersozialen Realismus. Der Modernismus war seine Hochzeit,

und mit dem Postmodernismus begann die Auflösung. Jugoslawien war ein eklektisches Retrogebilde, nicht bloß eine homogenisierte Oberfläche der Moderne. Der Krieg war die logische Folge vom Ende dieses utopischen Traums, ein zynischer Ersatz für die große Erzählung, die nach dem Kalten Krieg verschwand, das Ende der Geschichte.

Nachdem Jugoslawien zerfiel, haben Sie NSK („Staat in der Zeit“) gegründet – einen Staat ohne Territorium. Während der Belagerung Sarajevos 1994 sollen Einwohner mit Hilfe von NSK-Ausweisen entkommen sein. Noch immer bewerben sich Nigerianer um Ihren Pass, um damit nach Europa reisen zu können. Wie real ist Ihr Staat?

Jeder Staat ist nur so real, wie seine Bürger an ihn glauben. Wir haben NSK gegründet, um die Utopie in einer Zeit großer Erwartungen lebendig zu halten. NSK – „Staat in der Zeit“ ist ein abstrakter Organismus und suprematistischer Körper, der als Skulptur in einem realen sozialen und politischen Raum steht. NSK wird nicht durch Territorium zum Staat, sondern durch den Geist, der ständig im Fluss ist – genauso wie der symbolische und physische Kollektivkörper. Die „Nation“ von NSK ist darum transnational. Neben den Gründungsmitgliedern haben Menschen verschiedener Religionen, Nationalitäten, Geschlechter und Überzeugungen, vor allem aber kulturelle Immigranten das Recht auf eine NSK-Staatsbürgerschaft.

„Wir sind so sehr Faschisten, wie Hitler ein Maler war“, haben Sie einmal auf den Faschismusvorwurf geantwortet. Es kamen auch deutsche Neonazis zu Ihren Konzerten. Wurden Sie missverstanden? Sind die Deutschen noch nicht reif für Laibach?

Wir sagten, „Wir sind so sehr Faschisten, wie Hitler ein Künstler war“. Außerdem werden die

Deutschen immer Probleme mit Laibach haben, weil wir immer noch deutscher sein können, als sie es sind. Und zum Dritten – wir wissen nicht, ob die Neonazis noch immer Laibach hören, aber wir wissen, dass sie ein Problem haben, sich mit unserer Musik und Performance zu identifizieren. Das haben uns einige deutlich gesagt – und also scheint es so, als hätten sie Laibach vollkommen verstanden.

Sie haben als depersonalisiertes Kollektiv begonnen, um keine Identifikationsfläche zu bieten. Inzwischen geben Sie Interviews. Was unterscheidet Sie noch von anderen Bands?

Auch wenn wir die Sprache der Popkultur beherrschen, heißt das noch lange nicht, dass wir ihr damit einen Gefallen tun.

Ihr aktuelles Album „Spectre“ ist ein Kommentar zum Status quo Europas zwischen Kriegen und Nationalismus, genauso wie Milo Raus Theaterprojekt „The Dark Ages“, zu dem Sie die Musik geschrieben haben. Hat die Alte Welt noch eine Zukunft?

Wir haben etwas von der Zukunft gesehen (*and it's murder*), aber wir können sie nicht vorhersagen; wir leben in Zeitschleifen der Gegenwart, und unsere Zukunft von gestern verwandelt sich in unsere Vergangenheit von morgen. Wir ahnen nur, dass die Zukunft nicht mehr das ist, was sie einmal war. Trotzdem glauben wir an Europa und wollen mehr davon; Europa fällt fortwährend auseinander, aber es scheint ganz so, als ob das Europas Art ist, sich zu konstituieren. Und jedes Mal, wenn es versucht, sich neu zu begründen, scheidet es besser.

Wie sieht Europas Zukunft aus? Wir brauchen ein Europa vom Atlantik bis zum Pazifik! Aber Europa braucht eine richtige Revolution; die wahre Utopie ist, dass Ziele wie soziale Gerechtigkeit innerhalb des globalen Kapitalismus erreicht werden können. Gründe für das Elend der

Laibach & Auftritt

■ Laibach, gegründet 1980 in Trbovlje, Slowenien. Das Industrialkollektiv nutzt musikalische und ideologische Versatzstücke, vertonte unter anderem die Beatles oder Johann Sebastian Bach. Derzeitige Besetzung: Mila Fras, Ivan Novak, Mina Spiler, Janez Gabric, Luka Jamnik, Saso Vollmaier. Zuletzt erschien das Album „Spectre“ (Mute, 2014). Für Milo Raus Theaterprojekt „The Dark Ages“ schrieben Laibach die Musik; Premiere morgen, 11. April, im Residenztheater München, um 21 Uhr treten Laibach dort auf.

■ Neue Slowenische Kunst (NSK) gegründet 1984, ist ein interdisziplinäres Kunstkollektiv, dessen musikalischer Teil Laibach ist. 1992 erklärte sich NSK zu einem Staat ohne Territorium („Staat in der Zeit“). Der NSK-Staat vergibt Ausweispapiere, öffnet temporär und anlassbezogen Konsulate oder deklariert NSK-Staatsgebiete – wie etwa 1993 den „NSK Staat Berlin“ in der Berliner Volksbühne.

„Europa fällt fortwährend auseinander, aber es scheint ganz so, als ob das Europas Art ist, sich zu konstituieren. Und jedes Mal, wenn es versucht, sich neu zu begründen, scheidet es besser“

Menschheit liegen ja nicht in der Korruptierbarkeit einiger Politiker oder der Geldgier einiger Banker, sondern in den strukturellen Dynamiken dahinter.

Und was ist die Lösung? Kein kosmetischer Eingriff, sondern ein ganz anderes System. Wir hoffen aufrichtig, dass die Idee eines Vereinigten Europas bewahrt werden kann. Nicht das kalte Europa der Brüsseler Technokratie und des Bankwesens, das den Dogmen des Neoliberalismus folgt, sondern ein repolitisiertes Europa, ein gemeinsames emanzipatorisches Projekt. Ohne eine solche Vision wird Europa nicht vorankommen oder sogar fallen. Und dann haben wir alle *No Future*.

Mit dem Album „Nato“ haben Sie 1994 auf den Krieg in Exjugoslawien reagiert. Was hat Laibach über aktuelle Konflikte zu sagen?

Kriege in der Ukraine, in Syrien, oder im Sudan sind tragisch und gefährlich, aber wir haben Ähnliches schon in Exjugoslawien gesehen, in Tschetschenien und anderswo. Solche Konflikte zeigen die Unfähigkeit von Politikern und Institutionen, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen. Es sieht aus, als sei gar kein Wille vorhanden, sie zu lösen, da Kriege ökonomischen und politischen Interessen dienen. Wir haben nichts aus den Wunden des Ersten und Zweiten Weltkriegs gelernt, aus dem Koreakrieg, Vietnam, Afghanistan; der Dritte Weltkrieg ereignet sich jetzt, es geht nicht nur um den Nahen Osten und die Ukraine, er vollzieht sich nicht nur auf dem militärischen Schlachtfeld, sondern ist ökonomischer, kultureller und religiöser Natur, ein Medien- und Finanzkrieg. Praktisch leben wir im permanenten Kriegszustand, und wir beginnen, dies zu akzeptieren. Wir nennen diesen Zustand „Frieden“.

Was ist Ihre Mission? Dem Bösen den letzten Nerv zu rauben. Das war es immer.

Laibach

Michael Meyen / vor 13 Stunden



11. April 2015, Residenztheater München

Hilfelaibach, eine Frau mit Bier. Nicht mit der Flasche, ruft die Ordnerin. Der Saal bleibt heilig, auch wenn auf der Bühne ein Schlagzeug steht. Milan Fras und Mina Spiler vor roten Theatersesseln: Das hat trotzdem was. Der Sound: gigantisch. Die Leinwand: riesig. Der Geruch: tja, der Geruch. Ohne Bier und im Sitzen halt wie sonst auch im Theater. Es riecht nicht nur gut, sondern man sieht sogar was. Nach jedem Song wird artig geklatscht, und zwei übergewichtige Ordner suchen den Saal ängstlich nach Randalierern ab. Heute randaliert niemand. Nicht mal die Jungs mit Militärmantel und Kappe. So ein Theater schüchtert ein. Manche brauchen fünf Minuten, um den Sitz mit der richtigen Nummer zu finden.

Dass Laibach ins Resi darf, haben wir Milo Rau zu verdanken und natürlich Martin Kusej, der im Marstall noch zu sehen ist bei The Dark Ages in hellen Klamotten. Manche gehen nach der Rau-Uraufführung einfach mit hinüber und merken schnell, dass sie falsch sind. Auch falsch angezogen. Dabei gibt es die richtig lauten Songs erst nach dem "Intermezzo". Blitzkrieg, Alle gegen Alle, Under the Iron Sky, Tanz mit Laibach. Getanzt wird nicht. Nicht mal aufgestanden. Erst ganz zum Schluss. Leben heißt Leben, selbst im Theater. Muss man sagen, dass das Resi nicht voll war? München wäre sonst nicht München, schon gar nicht im Herzen der Hochkultur. Gerade deshalb: danke, Resi!

Soundtrack des Zerfalls

Die slowenische Band „Laibach“
war immer auch politisch

München – Wo die österreichische Band *Opus* in ihrem Hit „Live is Life“ das „Feeling of the Band“ besang, beschwor die 1980 in Jugoslawien gegründete Formation *Laibach* in ihrer wagnerianisch ausgeschmückten Bombast-Version des Titels das „Feeling of the Land“. Ein einziger Buchstabenwechsel genügte, um auch textlich jenem Bierzelt-erprobten Schlager einen Nationalismus abzugewinnen, der ob der Selbstinszenierung des slowenischen Kollektivs fast schon faschistoid anmutete. Dabei demonstriert jedes Rockkonzert die Gleichschaltung der Zuschauer, wenn diese etwa zum vorgegebenen Takt der Kickdrum ihre Arme in die Luft reißen.

Ausgerechnet Laibach aber, die eine derartige Gleichschaltung auch an anderen musikalischen Vorlagen der *Beatles*, der *Rolling Stones* oder *Queen* vorführte, wurde bald schon eine ideologische Nähe zum Faschismus unterstellt. Den damaligen Intendanten Peter Zadek hielt das aber nicht davon ab, die Band 1987 für Wilfried Minks „Macbeth“-Inszenierung am Hamburger Schauspielhaus zu engagieren. Der darin thematisierte Wille zur Macht passte schließlich zum Programm von Laibach, die in Jugoslawien sogar verboten wurde. „Die Mächtigen ertrugen das Bild nicht, das sie in den Spiegeln sahen, den wir ihnen vorhielten“, erklärt Ivan Novak von Laibach das Verbot. Statt sich aufzulösen, expandierte die Band mit Malern, Theatermachern, Philosophen und Architekten zum retro-avantgardistischen Kunstkollektiv „Neue Slowenische Kunst“.

Neben dem Filmemacher Emir Kusturica gilt Laibach heute als bekanntester Kulturexport Jugoslawiens. Und neben *Kraftwerk* zählt Laibach weltweit zu den stilprägendsten Elektro-Pop-Bands. Ihr Repertoire greift dabei Bachs Kunst der Fuge ebenso auf wie eine unvollendete Oper von Edward Grieg. Sie interpretiert Nationalhymnen ebenso spannend wie Bob-Dylan-Songs. Und wenn eine Frauenstimme auf dem aktuellen Album die Kraft des Wortes im Song „Koran“ betont, klingt das für Laibach ungewöhnlich lieblich, wäre da nicht der Songtitel, der einmal mehr auf aktuelle Machtkämpfe Bezug nimmt. Dabei hat Laibach den Song schon lange vor der Ausrufung des Islamischen Staats geschrieben. „Unsere Kunst reagiert nicht auf die Realität, sondern die Realität auf unsere Kunst“, sagt Ivan Novak von Laibach.

Während des Balkankonflikts tourte die Band im Kriegsgebiet

Immerhin hat Laibach auch den Zerfall Jugoslawiens vorausgesagt. Während des Balkankonflikts tourte die Band durchs Kriegsgebiet und stellte im November 1995 in Sarajevo das Album „Nato“ vor: „Laibach take Nato, where Nato itself has refused to go“. Sänger Milan Fras provozierte die Zuschauer: „Wo ist jetzt euer großes Serbien?“ Eine halbe Stunde vor dem Auftritt am 21. November wurde in Paris der Friedensvertrag unterzeichnet. Als ein Fernsichteam die serbische Schauspielerin Vedrana Seksan fragte, wie sie sich nun fühle, jubelte diese über das Laibach-Konzert, das sie gerade gesehen hatte. Weil das auch in Milo Raus „The Dark Ages“ aufgegriffen wird, für das Laibach den Soundtrack komponierte, spielt die Band an diesem Samstag, 11. April, im Anschluss an Raus Uraufführung von 21.30 Uhr an im Residenztheater ein Sonderkonzert, das auch Bezug auf das vorausgegangene Theaterstück nehmen wird.

DIRK WAGNER

Konzert im Residenztheater mit »Laibach«

München · Die slowenische Band hat die Musik für Milo Raus »The Dark Ages« komponiert



In »The Dark Ages« sprechen Menschen über Krieg, Heimat und Heimatlosigkeit. Foto: IIPM/Marc Stephan

München · Im Anschluss an die Uraufführung von Milo Raus »The Dark Ages« am Samstag, 11. April, spielt im Residenztheater die slowenische Band Laibach, die auch die Musik für Milo Raus neueste Inszenierung geschrieben hat.

Die 1980 gegründete Band hat nicht nur die Musik zum Stück beigesteuert, sondern erscheint im Laufe der Inszenierung als wichtigste Band Ex-Jugoslawiens auch in den Kriegserinnerungen der Akteure.

In den Achtzigern nahm Laibach der Popmusik die Unschuld, indem sie Songs der Beatles, Rolling Stones oder Queen als moderne Marschmusik für totalitäre Systeme interpretierte, in denen die Menge zur Masse verkommt und das Individuum negiert wird. Unsicher reagierte man damals auf solche Entjungferung und mutmaßte sogar, Laibach würde selbst der (national-)sozialistischen Gesinnung zustimmen, an die ihre als wagnerianische Gesamtkunstwerke inszenierten Konzerte erinnerten. Als sie ihre erste Europa-Tournee 1983 »Occupied Europe« nannte, weckte der Titel darum auch andere Assoziationen als in der Diskussion heutiger Occupy-Initiativen.

Passend zu Milo Raus Europa-Trilogie stellt sie für das Konzert im Residenztheater entsprechende Titel und Texte zusammen: »Europe is falling apart«. Musikalisch zählt Laibach mittlerweile weltweit zu den stilprägendsten Electropop-Bands überhaupt.

Karten für das Laibach-Konzert sowie für die Vorstellungen von »The Dark Ages« gibt es an den Kassen der Staatstheater und online unter www.residenztheater.de Das Konzert beginnt um 21.30 Uhr.

RESIDENZ

THEATER Sonic Seducer, April 2015

LAIBACH Alles ist Remix

► Der Terminplan ist voll. Laibach stürzen sich derzeit von einer Tour in die nächste. Gerade sind sie wieder in Europa unterwegs, im Mai geht es in Richtung USA. Im Herbst wollen die Slowenen sogar in Nordkorea spielen, während gleichzeitig der Soundtrack zur „Iron Sky“-Fortsetzung komponiert werden muss. Eine Jubiläums-Retrospektive steht ebenfalls an und Pläne für das nächste Album liegen auch schon auf dem Tisch. Entsprechend gehetzt wirkt Kollektivsprachrohr Ivo Saliger im Interview zum Remix-Album „Spectremix“.

Ein Jahr ist in die Lande gezogen, seit Laibach mit „Spectre“ ihr erstes Studioalbum in acht Jahren veröffentlichten, das gleichzeitig typisch Laibach und doch ganz anders war. Mehr Klartext sprachen die Slowenen darauf, beackerten aber dieselben Themen, die sie seit nunmehr 30 Jahren beschäftigen. Neue Freiheiten habe man sich damit geschaffen, so das Kollektiv, durch die in der Zukunft viele Wege offenständen. Einer dieser Wege, vielmehr ein kleiner Trampelpfad, ist „Spectremix“, das Neubearbeitungen einiger „Spectre“-Songs durch Torul, Marcel Dettmann, Diamond Version und viele andere DJs und Produzenten zusammenträgt. Für

Laibach-Verhältnisse ein geradezu profaner Release. Entsprechend pragmatisch beurteilt Ivo Saliger das Remix-Album: „Wir bekommen ständig Anfragen von Bands, DJs, Fans, die unsere Songs remixen wollen. Und diesmal entschieden wir, dem nachzugeben. Neben Freunden aus Slowenien, die wir kennen oder mit denen wir zusammenarbeiten, fragten wir auch einige Electronica-Produzenten, die unserem Label Mute Records nahe stehen. Sie sollten mit ihren Mixen alternative Sichtweisen auf die Songs schaffen.“ Also im Grunde genau das machen, was Laibach zum Prinzip ihrer Arbeit erkoren

haben. In all den Jahren haben die Slowenen immer wieder Themen zwischen Pop und Politik aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Dabei bedienten sie sich aus dem Fundus von Kunst und Popkultur, verwendeten ganze Songs, Samples und einzelne Zitate. Ist Laibachs Werk ein einziger großer Remix? „Wenn wir das Gefühl haben, dass wir eine Quelle nutzen können, dann verwenden wir sie. Die meiste Musik heute basiert ohnehin auf gesampelten Sounds



RESIDENZ

THEATER Sonic Seducer, April 2015

Wenn wir solche Soundsamples verwenden, zitieren wir, ohne es zu wissen. Alle kulturellen Produkte gehören ohnehin der Menschheit. Sie sind nur kurze Zeit geschützt, wenn man es an der Zeit an sich misst."

Die kreative Leistung ist somit eine einzige Illusion. In Zeiten, in denen Hollywood nur noch Remakes und Fortsetzungen dreht und der letzte große, neu wirkende musikalische Trend Jahrzehnte zurückliegt, hätte man es fast ahnen können. Laibach schreiben dies schon vor 30 Jahren in ihrem Manifest nieder. Ivo Saliger nickt: „Prinzipiell verneinen wir, dass es jegliche Form von Originalität gibt. Ihr Stellenwert wird überschätzt. Es gibt nichts Neues außer das, was vergessen wurde. Heutzutage beeinflussen uns dieselben Medien und gleichgeschalteten Informationen. Statistisch gesehen haben jede Sekunde fünf Menschen auf der Welt die gleiche Idee. Zum anderen ist Musikproduktion und -konsum dem Diktat des Marktes unterworfen, der jegliche Spur von Originalität im Keim erstickt.

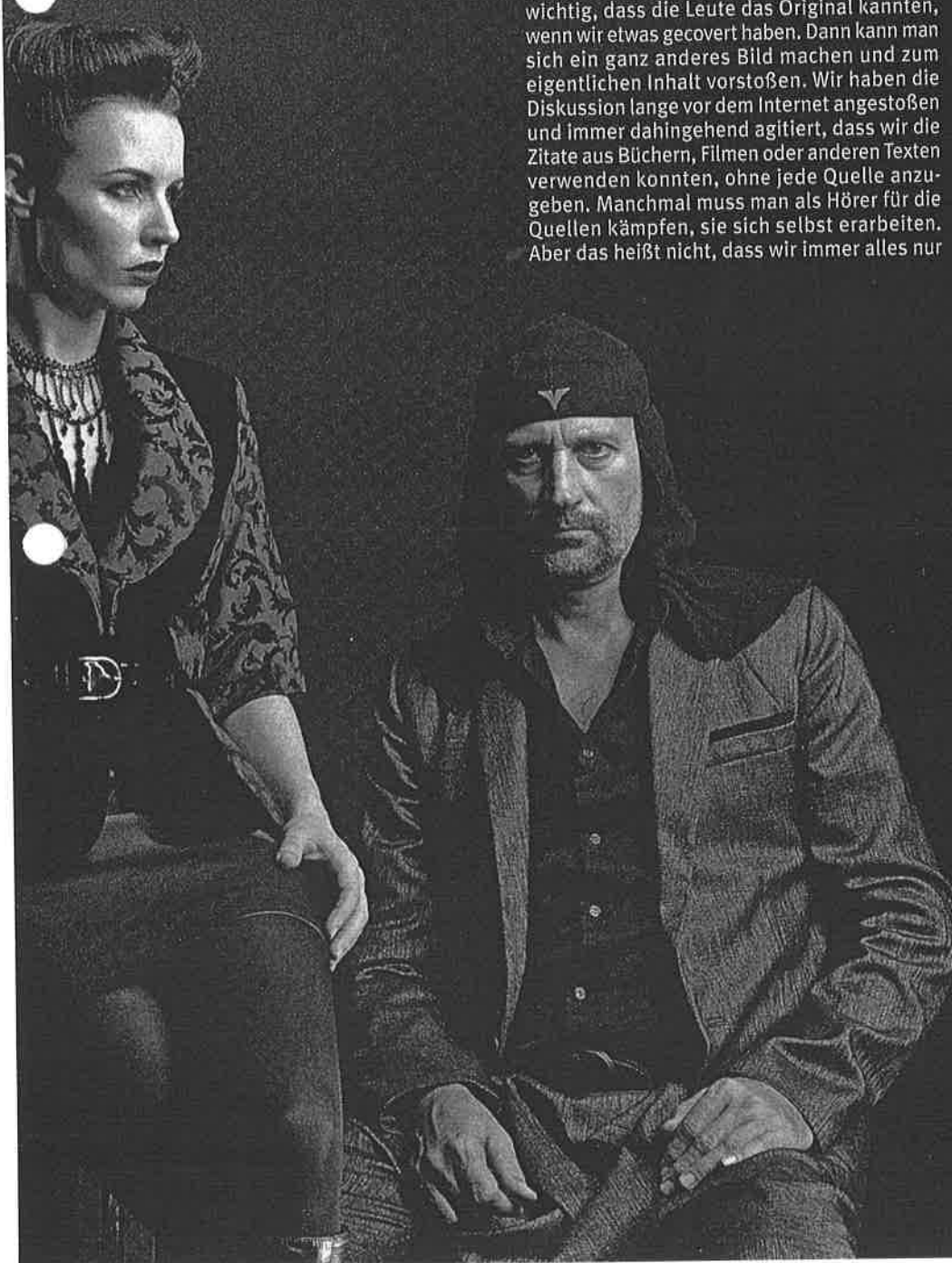
Auch Genres wurden erfunden, um Musik in das Bett des Prokrustes zu stecken und sie zu Konformität zu zwingen. Um mit Voltaire zu sprechen: „Originalität ist meistens nichts anderes als ein unentdecktes Plagiat.“ Gerade in der Zeit des Internets wird die Allgegenwärtigkeit des Zitats und der Wiederkehr des Altbekanntes ganz offensichtlich. Das Original eines Songs, das Laibach covern, kann in Sekundenschnelle zum Vergleich gehört

„Wir sehen keinen großen Unterschied dazwischen, das Material anderer zu nutzen und daraus ein neues Haus zu bauen oder in der sogenannten originären Arbeit, die kompletter Unsinn ist.“ Laibach

werden. Google spuckt von Bildern bis Sounds alles aus, was das World Wide Web hergibt. Wirkt sich die zunehmende Transparenz auf die Arbeit Laibachs aus? „Für uns war es immer wichtig, dass die Leute das Original kannten, wenn wir etwas gecouvert haben. Dann kann man sich ein ganz anderes Bild machen und zum eigentlichen Inhalt vorstoßen. Wir haben die Diskussion lange vor dem Internet angestoßen und immer dahingehend agitiert, dass wir die Zitate aus Büchern, Filmen oder anderen Texten verwenden konnten, ohne jede Quelle anzugeben. Manchmal muss man als Hörer für die Quellen kämpfen, sie sich selbst erarbeiten. Aber das heißt nicht, dass wir immer alles nur

zitiert haben“, lacht Saliger. „Nur sehen wir keinen großen Unterschied dazwischen, das Material anderer zu nutzen und daraus ein neues Haus zu bauen oder in der sogenannten originären Arbeit, die kompletter Unsinn ist.“ Unfug ist für die Slowenen auch der Zwang, als Musiker Autogramme zu geben. Und doch ist im Rahmen des E-tropolis-Festivals Ende März in Oberhausen eine Autogrammstunde mit Laibach angekündigt. Wie passt das zusammen mit dem Verständnis als identitätsloses Kollektiv? „Wir machen sowas gelegentlich“, gesteht Saliger mit einer Mischung aus Widerwillen und verschmitztem Lächeln. Man ahnt, dass das Signieren bei Laibach nicht wie bei anderen Bands abläuft. „Die Fans wollen unbedingt Autogramme. In der Vergangenheit hatten wir Stempel, die wir verwendeten. Aber dann wollten sie auch handsignierte Autogramme. Das haben wir auch gemacht und mit ‚Laibach‘ unterschrieben. Plötzlich wollten sie auch persönliche Namen. Und dann müssen wir wieder erklären, warum wir es nicht machen. Es ist ein alter Kampf. Wir wollen nicht die Leute zufrieden stellen. Wir wollen nur die Autogrammstunde schnellstmöglich beenden.“ Immerhin haben Laibach anderes zu tun, als Autogramme zu geben. Zum Beispiel die letzten Vorarbeiten an Milo Raus Theaterstück „The Dark Ages“ abzuschließen, das im April in München Premiere feiert. Die Slowenen steuern nicht nur Instrumentaltracks bei, sondern auch eine Bearbeitung des Songs „Each Man Kills The Thing He Loves“. Und natürlich müssen die US-Tour und das Nordkorea-Konzert vorbereitet werden. Auf der Achse des Bösen fühlen sich die politischen Klabaubermänner eben immer noch am wohlsten. Für Erstaunen sorgte unlängst auch ein Bild, das Laibach auf ihrer Facebook-Seite posteten. Es zeigt Saliger auf einem Empfang, bei dem er hochoffiziell dem deutschen Bundespräsidenten die Hand schüttelt. „Ich habe zu Gauck nur ein paar Worte gesprochen. Du wirst einander vorgestellt, machst Smalltalk und schüttelst Hände. Ich sagte ihm, dass wir bald in Nordkorea spielen und ich ein gutes Foto dafür brauche, weil er dort sehr beliebt sei. Und deshalb lacht er auf dem Foto so“, erklärt Saliger und schiebt schmunzelnd hinterher: „Wahrscheinlich hat er aber gar nicht verstanden, wovon ich gesprochen habe.“

Torsten Schäfer
Foto: Maya Nightingale
www.laibach.org



Sonic Seducer presents: Laibach

- 22.03. Dresden, Beatpol
- 27.03. Berlin, Out Of Line Weekender
- 28.03. Oberhausen, E-tropolis Festival
- 06.04. CH-Zug, Chollerhalle
- 08.04. AT-Wien, Arena
- 11.04. München, Residenztheater